

# Gespräch mit René Clair

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963335>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## FILM UND LEBEN

### Gespräch mit René Clair

ZS. Ein glücklicher Zufall ermöglichte uns vor einiger Zeit, in Paris an einem Essen teilzunehmen, an dem auch René Clair anwesend war. Unverbindlichen Tischgesprächen, aus dem Augenblick geboren und für den Augenblick bestimmt, soll zwar nicht das Gewicht von verbindlichen Ausserungen verliehen, und der Sprecher darauf festgenagelt werden. Der Schöpfer unvergänglicher Meisterwerke, von "Unter den Dächern von Paris", "A nous la liberté", "Le million" und manch anderer heiter-geistreicher Filme ist jedoch eine so eigenartig-selbständige Persönlichkeit von bester, französischer Tradition, dass wir der Versuchung, ein wenig davon zu berichten, nicht widerstehen können.

Es wurde selbstverständlich von seinem neuesten Film "Porte des lilas" gesprochen, einem jedem Pariser bekannter Ortsbegriff (der allerdings mit Flieder, d. h. Lilas, wenig mehr zu tun hat). Clair liess sich aber nicht aus seiner Reserve zu diesem Thema herauslocken; er schien eine ähnliche Haltung einzunehmen, wie Chaplin: was die Kritik dazu sagt ist mir gleichgültig, gefällt mein Werk dem Publikum, freut es mich, andernfalls ist es wohl traurig, aber reden darüber hilft nichts.

Es kam dabei auch die Stimme eines Kritikers zur Sprache, wonach Clairs neuer Film leider keinen Beitrag zur Ueberwindung der herrschenden Filmkrise bilde. Während früher ein solcher von allen Filmfreunden nicht nur wegen seiner Qualitäten mit Begeisterung begrüsst, sondern auch als Stärkung im Kampf gegen die Filmverächter empfunden worden sei, treffe dies jetzt nicht mehr zu. Der neue Film werde auch nicht helfen, die Leute von den Fernsehschirmen wieder in die Kinos zu bringen, da die früheren Qualitäten nur noch zum Teil sichtbar seien.

Das Wort "Filmkrise" und "Fernsehen" löste eine Diskussion aus, der sich Clair nicht entzog. Nach seiner Meinung gibt es eine Filmkrise, solange es Filme gibt. Frage man sich, wer die Schuld daran trage, so könne die Antwort nur lauten: Wir alle. Alle, die irgendwie am Film beteiligt sind, machten ständig den Fehler, die Irrtümer der andern zu suchen und festzunageln statt die eigenen. Würden alle eine gründliche Selbstprüfung ihrer eigenen Taten durchführen, vom Geldgeber bis zum letzten Kinoangestellten, und daraus die nötigen Folgerungen ziehen, so würde sich rasch eine Besserung der Krisenlage einstellen. Jeder, der ehrlich nach eigenen Fehlern suche, würde eine ganze Menge solcher finden, die alle zur Krise beigetragen hätten. Immer nur den andern Vorwürfe zu machen, könnte nur zur Vergrösserung der allgemeinen Konfusion führen. Ein jeder müsse versuchen, seine Arbeit immer besser zu machen, immer mehr Intelligenz und Fähigkeiten hineinzulegen, um bessere Filme zu erzeugen, sie besser zu vertreiben, besser vorzuführen. "An der Wurzel der heutigen Filmkrise steckt die Routine", äusserte er. Immer würde in gleicher Weise der Alltag abgewickelt, würde im gleichen, altgewohnten Geleise gearbeitet. Man hielte es nicht für nötig, neue Wege zu suchen, sich den Kopf zu zerbrechen, nachzudenken, sich anzustrengen. "Wenn ein jeder gleich bleiben will, wie er ist, wird die Krise nie aufhören, sondern noch ärger werden."

Vor dem Fernsehen scheint er keine grosse Furcht zu haben. "Wenn der Kinofilm die Menschen wirklich zu interessieren und zu packen versteht, wird er bleiben. Andernfalls werden sie ihm allerdings davonlaufen und mit Recht. Nur den blossen Unterhaltungstratsch wird das Fernsehen übernehmen können, ein Gebiet, auf dem es nicht zu schlagen sein wird. In Amerika ist dies heute schon der Fall. Verleihfirmen und Kinos, die ihre Existenz nur darauf gebaut haben, werden allerdings einstürzen, obwohl es nicht wenige sein werden. Doch das braucht man nicht zu bedauern. Das Fernsehen kann viele wertvolle Kinofilme nicht bringen, weil sie sich schon aus technischen Gründen, z. B. wegen Massenszenen oder weiten Perspektiven nicht für den kleinen Fernsehschirm eignen. Der Ki-

nofilm mit Qualität wird also immer eine Chance haben."

Leichthin über die Tafel gesprochen, doch im Grunde uralte Ratschläge. Gewiss reichen sie nicht immer aus. Es gibt allgemeine Entwicklungen, die über Menschen ohne Rücksichten hinwegschreiten. Doch im allgemeinen Klagelärm über die Filmkrise sicher ein interessantes Wort.

### Richard Basehart und Valentina Cortese

ZS. Seit der "Strada" hat Richard Basehart einen steilen Aufstieg als Schauspieler zu verzeichnen. Seine Rolle als spöttisch-närrischer Seiltänzer, der schliesslich von dem jähzornigen Zampanò in Gegenwart Gelsominas erschlagen wird, blieb unvergessen. Er hat Entscheidendes zum Gelingen des Meisterwerkes beigetragen. Seine quirlende Lebendigkeit und heitere Gemütsart, die ihm viele Freunde verschafft hat, hängt vielleicht mit seinem ursprünglichen Beruf zusammen. Wie sein Vater, war er nämlich Reporter einer grossen Zeitung für Alltagsereignisse, und es ist bekannt, was für Anforderungen an Schnelligkeit, Temperament und Unbekümmertheit dieser Beruf in Amerika stellt. Er übte ihn allerdings nicht lange aus; seine Bekannten erhielten schon früh Gelegenheit, seine spasshaften Darstellungen anderer Menschen, die eine grosse Ausdruckskraft verrieten, zu bewundern. Als Schauspieler stand er schon bald in den vorderen Rängen, und es waren die sonst sehr anspruchsvollen Kritiker am Broadway, die ihn derart lobten, dass Hollywood ihn schleunigst holte. In "Entscheidung im Morgengrauen" wurde er auch in Europa bekannt, aber erst die "Strada" stellte ihn in die vorderste Reihe. Aus Italien nach Amerika zurückkehrend, wurde er auch in New York triumphierend empfangen, und in Hollywood, wo er nur einige Monate für einen nicht bedeutenden Film zu verbringen gedachte, wollte man ihn nicht mehr gehen lassen. Er wurde gleich für die Dostojewskij-Verfilmung "Die Brüder Karamasoff" zugezogen, wo er an der Seite von Maria Schell zu spielen hat. Claire Bloom sagte von ihm, er sei der beste Schauspieler, mit dem sie je zusammengearbeitet habe, und Yul Brynner, der sich als Produzent betätigen will, sucht nach Filmstoffen, die sich für Basehart besonders gut eignen. Er möchte ihn als ersten heranziehen, weil er die stärksten darstellerischen Fähigkeiten der ersten Garnitur der amerikanischen Schauspieler besitze. Zur Zeit ist auch Baseharts grösster Wunsch in Erfüllung gegangen: wieder auf einer Bühne am Broadway in New York spielen zu können. "Wenn das Geld zu Ende geht", lautet die neue Komödie von M. Anderson, und noch bevor feststeht, ob es ein Erfolg wird, bemüht sich die Fox um die Filmrechte.

Doch selbst eine so geradlinige Erfolgsweg führt ihre Probleme auf. Basehart ist mit Valentina Cortese verheiratet, selbst eine erfolgreiche Schauspielerin. Ihrem einzigen Sohn wollen sie ein normales Familienleben verschaffen; keine leichte Sache, wenn beide Eltern gesuchte Kräfte in der Filmproduktion sind, Valentina und der Sohn haben Basehart nach Amerika begleitet, doch als er neue, grosse Rollen erhielt, stand sie vor der Wahl, allein zurückzukehren, um ihren eigenen Filmverpflichtungen nachzukommen, oder bei ihrem Manne zu bleiben. Sie entschloss sich für das Letztere, brach ihre Verträge und läuft nun Gefahr, von der heimatlichen Filmproduktion boykottiert zu werden. Sie hat der Presse das Problem auseinandergesetzt, mit dem eine Künsterreihe fertig werden muss. "Manchmal fühle ich mich als ein kläglicher Versager", erklärte sie. "Widme ich mich Mann und Sohn, so fühle ich mich zu meinem Berufe hingezogen, für den ich geschult bin und in dem ich Erfolge erzielte. Arbeite ich, so habe ich das Gefühl, meine Aufgabe als Frau und Mutter zu vernachlässigen. Es scheint mir immer mehr unmöglich, beide Aufgaben gleich gut zu erfüllen. Für mich kann aber die Entscheidung nur lauten, dass die Familie vorgeht." So hat sie Regisseur Antonioni, für

Fortsetzung Seite 8